

Ganzheitliche Bildung und ohne Selektion

Die freie Schulwahl entzweit die Gemüter,
TA vom 6. November

Qualitativ starke Schulen. Stärkt alle Schulen: durch die pädagogische Konkurrenz steigt die Qualität der einzelnen Schulen.

Stärkt die Lehrpersonen: Jede Lehrkraft kann zu denselben Rahmenbedingungen diejenige Schule wählen, die ihren pädagogischen Vorstellungen am besten entspricht. Die Schulen werden sich profilieren müssen und erhalten dadurch mehr Eigenverantwortung.

Stärkt die Erziehungsberechtigten: Durch die bewusste Wahl nehmen Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung bewusst wahr. Sie fühlen sich der freiwillig gewählten Schule verbunden.

Stärkt die Kinder: Sie werden nicht mehr zwangseingewiesen, sondern können die Schule besuchen, die ihren Fähigkeiten am besten entspricht.

Stärkt die Gesellschaft: Länder mit freier Schulwahl haben in der Pisa-Studie besser abgeschnitten als die Schweiz. Diese Länder sollten unser Vorbild sein.

ELISABETH RAMSEIER, FÜLLINSDORF

Soziale Schulen. Die Staatsschule soll sozial integrierend wirken. Dann dürfte sie Kinder aus bildungsfernen Familien und mit kognitiven Schwächen nicht beim Übertritt in die Oberstufe ausgrenzen. Dies tut sie aber mit einem Drittel der Kinder, indem sie dabei die sozialen, emotionalen, künstlerischen, handwerklichen oder sportlichen Fähigkeiten ausser Acht lässt. Von ganzheitlicher Bildung kann daher keine Rede sein. Die Ausgrenzung kann zum Verlust von Motivation und Selbstwertgefühl führen. Dies wiederum beeinträchtigt die Berufsentwicklung und Integration vieler Kinder – und das mit dem Segen der Linken.

Schulen, die auf die Selektion verzichten, können sich besser einer ganzheitlichen Bildung widmen, wie dies in einem marokkanischen Sprichwort treffend zum Ausdruck kommt: «Der Verstand ist das Pferd, das dich zum Königspalast bringt, aber nur die Künste öffnen dir das Tor in den Palast.»

Wann werden die seit Generationen positiven Impulse sozialer, nicht staatlicher Schulen endlich honoriert?

JÜRGEN LENZI, ADLISWIL

Besser durchmischte Schulen. Christine Flitner vom VPOD behauptet, mit der freien Schulwahl werde der gesellschaftlichen Entmischung Vorschub geleistet. Diese ist aber bereits seit längerem im Gange. Gerade die starre Zwangszuweisung der Schüler nach Wohnort trägt kräftig zur sozialen Entmischung der Schulen bei. Finanzkräftigere Eltern ziehen an einen Wohnort mit geringem Anteil an Immigranten und hinterlassen nicht selten Schulen mit mehr als fünfzig Prozent Immigrantenkinder. Wer integriert hier wen?

Mit der im Bericht auf der TA-Wirtschaftsseite genannten freien Schulwahl kann diese Entwicklung zwar nicht völlig verhindert, aber mit geeigneten Rahmenbedingungen und Anreizstrukturen entschärft werden. Auch Kinder von Immigranten erhalten damit die Möglichkeit, öffentliche Schulen mit staatlicher oder privater Trägerschaft zu besuchen, welche einen tiefen Anteil von Immigrantenkindern aufweisen. Dies verbessert ihre Integration und die Durchmischung all dieser Schulen.

ERWIN OGG, RAPPERSWIL-JONA